

Pax Christi Erzdiözese
München und Freising e.V.
Landwehrstr. 44
80336 München
Postvertriebsstück
B 13321 F
Gebühr bezahlt

nach dem elften September 2001

**erfuhr ich
die Weltwirtschaft besitze ein Herz
anscheinend zog es
in die zwei höchsten Erdentürme ein
nachdem ein stählerner Zeigefinger
den Spitzenwettlauf der Erbauer
beendet hatte**

**jetzt liegt es unter Trümmern
begraben
inmitten tausender Herzen aus
Fleisch und Blut
die auch um seinetwillen
sterben mußten**

**ich möchte wissen
ob es auferstanden
nach den Menschenherzen fragt**

Christa Pelkert-Flaspöhler



rundbrief
der
Bistumsstelle München
Herbst 3 / 2002



**„...und wir werden wieder-
kommen und weiter reden und
kämpfen – nicht mit Steinen,
aber mit Argumenten und nicht
müde werden.“**

Heinrich Albertz,
anlässlich der Abschlusskundgebung der Demonstration
für Abrüstung und Entspannung in Europa, Bonn 1981.

München, 10.9.2002

Liebe Mitglieder und Freunde von Pax Christi in und um München, während dieser Rundbrief entsteht, haben wir im Hinterkopf die Reden und Gegenreden der Politiker weltweit, die ihre Meinungen oder auch Warnungen zum Thema Irak abgeben. Was davon ist Wahlkampfgeschrei, was wirkliche Pläne, was ist schon Kriegsvorbereitung und was Drohkulisse? Wir können uns natürlich nicht anmaßen, einen treffenden, zielgerichteten politischen Kommentar dazu zu geben und auch der Aufruf zur Demonstration am 14. September ist dann zu spät. Als Teil der Friedensbewegung sind wir aber sicher aufgerufen, unseren jeweils eigenen Teil zur Kriegsverhütung und zur Gewaltminderung zu tun, und wenn er noch so klein oder unspektakulär sein sollte. In diesem Sinn sind verschiedenen Beiträge gedacht, die sich mit Rüstungsexport befassen oder die Vorstellung der Kommission Nationalismus, Antisemitismus, Rechtsextremismus.

Mit dem Artikel über die Polenkontakte der Gilchinger Gruppe wollten wir zeigen, was sich da im Lauf der Jahre meist unbemerkt und ohne großes Aufheben aus kleinen Anfängen entwickeln kann, auf das wir jetzt sehr positiv zurückblicken können. Oft geht ja das Gefühl dafür verloren, was wir leisten, oder machen wir uns nur selbst klein?

Im Augenblick der Drucklegung ist leider noch wenig über die Vorbereitung und Veranstaltungen der Friedensdekade in München bekannt. Es ist ein bisher nicht gelöstes Dilemma, dass diese Veranstaltungen so kurzfristig geplant werden, unser Rundbrief aber einen längeren Vorlauf hat. Vielleicht gelingt uns in ferner Zukunft eine Lösung dieses Problems, es wäre sehr wünschenswert. In diesem Sinn wünschen wir einen nicht zu aufregenden Herbst und viel Interesse beim Lesen,

für das Redaktionsteam,
Elisabeth Hafner

Impressum

Herausgeber: **PAX CHRISTI Erzdiözese München und Freising e.V.**
Landwehrstr. 44, 80336 München, Tel. und Fax: 089 / 54 38 515

Redaktion: Elisabeth Hafner (V.i.S.d.P.), Martin Pilgram

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen aus Platzgründen vor. Der Rundbrief erscheint vier Mal im Jahr. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag bereits enthalten.

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe (Winter 4/2002)
am **Freitag, 15. November 2002**

Inhalt

Impressum	2
Inhalt.....	3
Aus der Bistumsstelle.....	4
In eigener Sache	5
Diözesanversammlung.....	6
Nachtrag – ultima ratio	6
Hiroshimatag 2002.....	7
Aus den Gruppen.....	10
Freundschafttaft von Gilching nach Polen ... und zurück.....	10
Pax Christi fördert Misso Arbeit.....	13
Kein Wahlkampf auf dem Rücken von Migranten und Flüchtlingen	14
Aus der Landesstelle.....	14
Erinnern für die Gegenwart	15
Sicherheitskonferenz 2003	17
Schnipsel.....	19
Neue Bücher und Broschüren.....	19
USA lehnen weitere Verhandlungen zur Biowaffen-Konvention ab	22
Wieder gelesen: Generale gegen Kernwaffen	23
Frauenordination.....	24
Pax Christi Delegiertenversammlung 2002 in Mainz	27
Blick ins Internet.....	28
Terminübersicht.....	29
Gruppen und Kontaktadressen in unserer Diözese	31

Aus der Bistumsstelle

Liebe Mitglieder und Förderer,
liebe Freundinnen, Freunde und kritische Begleiter von pax christi,

Diese Zeilen entstehen im Umfeld vom 11. September. Damals wollte ich es mitten unter der Arbeit nicht begreifen was passiert war. Denjenigen, denen ich es weitersagte, meinten, ich würde ihnen einen Bären aufbinden. Und heute ein Jahr danach ist das Unvorstellbare am Ereignis geblieben und dazu die Jagd nach dem Bösen, als einzige Antwort zur Schaffung einer friedlicheren Welt.

Sahen wir in den Friedensshirtenbriefen einen Fortschritt vom gerechten Krieg zum Gerechten Frieden, so müssen wir in diesen Tagen wieder hören, dass Krieg an sich ja nur Politik mit anderen Mitteln ist. Traurig – ich dachte wir wären schon etwas weiter.

Der 11. September ist also vorbeigegangen, und auch vieles andere hier geschriebenen ist schon passé bei Erscheinen des Rundbriefes. Die Bundestagswahl wird entschieden sein, und so oder so, die Aufgaben von Pax Christi werden sich dadurch nicht grundlegend ändern. Ich hoffe wir haben den langen Atem den Heinrich Albertz schon '81 (siehe Titel) beschwor um weiter für den Frieden zu „kämpfen“ – auch nach über 20 Jahren.

Das gemeinsame Wochenende der Bistumsstelle mit den Gruppensprechern über die Zukunft von pax christi im Bistum in Steinerskirchen liegt beim Schreiben dieser Zeilen noch vor uns. Wir werden über die Ergebnisse im nächsten Rundbrief berichten. Leider, und das kann heute schon gesagt werden, werden die Diskussionen dort nur sehr wenig über den Rand der Bistumsstelle schauen, da die Resonanz aus den Gruppen sehr begrenzt ausfiel. Trotzdem werden wir das, was wir auf den erweiterten Bistumsstellensitzungen immer unter Zeitdruck erledigten, hier in Ruhe angehen und ausdiskutieren. Wie wir im nächsten Jahr wieder eine größere Resonanz bei den Gruppen(sprecherInnen) erzielen können, wird sicher auch besprochen werden müssen.

Ganz besonders möchte ich Euch aber an dieser Stelle auf die Demo am 12. 10. in München im Rahmen der Ausstellung "Verbrechen der Wehrmacht" im Stadtmuseum hinweisen. Dort wird es nötig sein, zu zeigen, dass Nazis bei uns noch nicht das Sagen haben.

Als letztes noch einen Ausblick auf das Jahr 2002. Die nächste Bistumsversammlung ist für den März in Erding mit Carl Amery geplant.

Ich hoffe viele von Euch am 12.10. in München zu sehen.


4) Martin Pilgram
pax christi Sprecher in der Erzdiözese München und Freising

In eigener Sache

Sicher ist einigen Mitgliedern aufgefallen, dass in diesem Jahr keine Pax-Christi-Tagung im Kardinal-Döpfner-Haus in Freising angekündigt ist. Durch den Tod von Jochen Töller haben wir zunächst unseren Ansprechpartner (und auch Unterstützer unserer Anliegen) im Bildungshaus verloren. Mit den beiden Nachfolgerinnen, besonders Frau Wouters, sind aber seit einiger Zeit Gespräche begonnen worden, die zu folgenden Ergebnissen geführt haben:

1. Im Frühjahr 2003 (ca. Mai - März) wird es eine Tagesveranstaltung über das Thema „gerechte Zuwanderung“ (Arbeitstitel) geben mit dem Referenten Dr. Jochen Vogel, bei der Pax-Christi Mitveranstalter sein wird. Das genaue Datum konnte bisher wegen Terminschwierigkeiten des Referenten noch nicht festgelegt werden, wird aber früh genug bekannt gegeben.
2. Für den Mai 2004 ist dann wieder eine Wochenendtagung vorgesehen, bei der es um Konfliktbearbeitung geht. Das Zentrum für angewandte Politikforschung in Gauting wird über Konfliktbearbeitung in verschiedenen Bereichen berichten, ein Thoma, das für uns ja nicht unbekannt ist. Dazu sollen aus Zagreb Otto und Ana Raffai eingeladen werden, um aus ihrer Sicht und aus ihrem Arbeitsalltag in Kroatien dieses Thema zu beleuchten.

Genauer ist natürlich im Augenblick noch nicht zu sagen und es ist

auch nicht auszuschließen, dass sich an der Planung noch etwas ändert, aber es war uns wichtig, den Kontakt mit dem Bildungshaus nicht abreißen zu lassen, weil wir, die Bistumsstelle, der Meinung sind, dass die Wochenenden auf dem Domberg für die Teilnehmer immer eine wichtige Erweiterung des eigenen Horizonts waren. Um aber für eine Fortführung der Tagungen in den weiteren Jahren zu sorgen (möglichst wieder mit der Zivildienstseelsorge), ist es unabdingbar, dass diese Tagungen auch besucht werden. Es kann nicht sein, dass wir zwar für Jahre im Voraus planen, zu den Terminen aber dann fast keiner von Pax-Christi kommt!

Wir sind auch auf einem anderen Gebiet beim Planen: um früh genug Termine abstimmen zu können, wollen wir Veranstaltungen, die schon jetzt für das nächste Jahr absehbar sind, entweder im nächsten Rundbrief oder aber in einem gesonderten Flyer veröffentlichen. Eine dieser Veranstaltungen ist sicher die nächste Diözesanversammlung, die in Erding stattfinden wird und für die Carl Amery gewonnen werden konnte. Der Termin steht noch nicht ganz sicher, ebenso ein Abend mit Veronika Hüning, der Nachfolgerin von Gisela Wieso im Amt der Vizopräedentin. Veronika freut sich auf die Einladung ganz ohne großes vorher festgelegtes Referat, sie möchte vielmehr die Situation von Pax Christi bei uns kennen lernen!

Dr. E. Hafner | 5

Diözesanversammlung

Nachtrag – ultima ratio

Nachdem Sepp Rottmayr wegen Krankheit verhindert war, hier einige seiner Gedanken zu der von ihm vorbereiteten Arbeitsgruppe „ultima ratio“.

Ich plädiere dafür, dass wir nach den Pazifismusentscheidungen der letzten Jahrzehnte einen Schritt weitergehen und das Thema „ultima ratio“ aktiv angehen. Es gehört zu den grundsätzlichen Themen christlicher Ethik und christlichen Glaubens. Nichts hat die Kriegsbereitschaft der Christenheit mehr gefördert und christliche Soldaten mehr getäuscht als die bisherige Lehre. Dabei zerrinnt sie vor der Offenbarung wie Sand in den Händen. Die folgenden Fragestellungen sollten das Thema vertiefen:

1. Was bewirkt die Lehre von der ultima ratio?
2. Ist die Lehre von der ultima ratio durch das Evangelium gedeckt?
3. Gilt diese ultima ratio auch für uns Christen?

Resolution: Im Vertrauen auf Gott unseren Herrn besteht die ultima ratio für uns Christen darin, auf jegliche militärische Gewalt zu verzichten.

Hier noch ein begleitenden Gedanken zu einem Resolutionsvorschlag:

Der Vertikalbalken des Kreuzes symbolisiert die Gottesliebe, der Horizontalbalken des Kreuzes die Menschenliebe. Der Horizontalbal-

ken wird vom Vertikalbalken getragen. Die Menschenliebe liegt ohne die tragende Gottesliebe am Boden.

Deshalb kann der liebende Gewaltverzicht die ultima ratio der Christen ohne Gottvertrauen (Glauben) nicht bestehen, er wäre auf Dauer nicht leistbar.

Einer der Ausflüsse, der noch bestehenden Lehre der ultima ratio, die heutige Militärseelsorge, dient trotz eines mutigen Wortes des jetzigen Militärbischofs dazu, die militärische Gewalt mit aller dazu notwendigen Rüstung zu legitimieren. Als die Tornados zur Bombardierung des Kosovo vom italienischen Piazenza aufstiegen, wurden sie durch „Militärseelsorger“ verabschiedet. Trotz aller subtilen und unschuldigen Begründungen ist die Militärseelsorge eine willige Dienerin der Gewalt. Dazu schicke ich Dir ein Büchlein eines katholischen Freundes, der auch die Auseinandersetzung als einsam Kämpfender führt.

Es geht darum die ultima ratio mit einem neuen Inhalt zu versehen.

Sepp Rottmayr
Gruppe Gewaltverzicht

Die Gruppe Gewaltverzicht wird sich mit dieser Resolution befassen. Vielleicht kann sie ja auch als Diskussionsgrundlage für pax christi im Bistum dienen.

Hiroshimatag 2002

Predigt zum Thema von Charles Borg-Manché in Gilching

Ein Mann verliebte sich in eine schöne Frau.

Er wollte diese Liebe sichern und schloss die Ehe.

Später brauchte er nicht mehr zu lieben,

er hatte ja die Ehe.

Eine Kirche glaubte an den lebendigen Gott.

Sie wollte diesen Glauben sichern und formulierte ein Bekenntnis.

Später brauchte sie nicht mehr zu glauben,

sie hatte ja das Bekenntnis.

Ein Volk liebte den Frieden.

Es wollte diesen Frieden sichern und verschaffte sich Waffen.

Später brauchte es nicht mehr zu befrieden,

es hatte ja die Waffen.

Wir lieben zu wenig.

Wir glauben zu wenig.

Wir sichern zu viel.

Dieses Gedicht von Detlev Hein verdeutlicht ganz gut die Worte Jesu aus der Bergpredigt des Matthäusevangeliums, die wir gerade gehört haben. „Wir lieben zu wenig, wir glauben zu wenig, wir sichern zu viel.“

Jesus drückt es so aus: „Ihr könnt nicht beiden Herren dienen, Gott und dem Mammon.“ In diesem Begriff „Mammon“ liegt der Schlüssel zum Verständnis des heutigen

Evangeliums. Das Wort „Mammon“ ist in die deutsche Sprache eingegangen als Bezeichnung für Geld und Reichtum. Doch ursprünglich bedeutete dieses Wort, das aus der aramäischen Sprache (der Sprache Jesu) stammt, vielmehr das Gesicherte, das Sichergestellte – gemeint war also das, worauf der Mensch sich verlassen konnte, was einem Sicherheit gab. So verstanden, begleitet uns heute dieser Götze namens „Mammon“ auf Schritt und Tritt; denn unser ganzes Leben ist von einem unheimlichen Drang nach Sicherheit geprägt.

Unsere zwischenmenschlichen Beziehungen, das Leben unserer Gesellschaft, unser politisches Handeln ist oft genug von der Devise bestimmt: „Auf Nummer Sicher gehen, sich vielseitig absichern!“ Die Triebfeder dieses Sicherheitsdranges ist die Angst um die Zukunft, die uns dazu treibt, unsere Sorgen fast täglich zu zählen und uns dadurch die Freude am Leben zu nehmen. Und in der Tat gibt es genug Beweggründe, die diesem „Mammon“, diesem Sicherheitsgötzen Nahrung geben – drohende Arbeitslosigkeit, das Krank- oder Altwerden, eine sich abzeichnende Ehekrise, die Angst vor Fremden, die Furcht vor einem neuen Weltkrieg. Da ist die Frage verständlich: Wie kann ich am besten vorsorgen? Wie können wir uns irgendwie lückenlos absichern?

Dieser Drang nach möglichst absoluter Sicherheit bestimmt auch das Verhältnis zwischen Staaten und Völkern. Die führenden Politiker und Militärs – nicht nur in den Industrienationen, sondern auch in vielen Entwicklungsländern – scheinen vom Gedanken der militärischen Sicherheit immer noch besessen zu sein. Wie sonst kann man erklären, dass auch arme Länder sehr hohe Rüstungsausgaben haben? Wie gefährlich, ja selbstmörderisch die Fixierung auf eine Sicherheitspolitik sein kann, zeigt sich am Besitz und der Weiterentwicklung von Kernwaffen, an der Politik der nuklearen Abschreckung der USA und der NATO. Nahezu schleichend, von der Öffentlichkeit fast unbemerkt, hat die amerikanische Regierung den möglichen Einsatz von Kernwaffen ausgeweitet – es gibt seit etwa 5 Jahren eine neue Anordnung, wonach Kernwaffen auch vorbeugend oder als Antwort auf den Einsatz chemischer und biologischer Waffen oder bei einer Bedrohung US-amerikanischer Interessen eingesetzt werden können. Angesichts einer solchen erschreckenden Nuklearstrategie drängt sich spontan die Frage auf: Haben die sogenannten zivilisierten Völker denn von den furchtbaren Folgen der Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki vor fast 60 Jahren nichts gelernt? Wie kommen politisch und militärisch Verantwortliche zu der Überzeugung, dass solche Waffen ein Höchstmaß an Sicherheit überhaupt garantieren können?

In einer Erklärung zum 15. Jahrestag des amerikanischen Friedenshirtsbriefs haben 75 US-Bischöfe, die der Pax-Christi-Bewegung angehören, zur nuklearen Abschreckungspolitik der US-Regierung 1998 deutlich Stellung genommen. Darin heißt es: **„Wir sind uns schmerzlich bewusst, dass viele unserer Politiker ernstlich glauben, dass der Besitz von Kernwaffen für unsere nationale Sicherheit entscheidend ist. Wir hingegen sind davon überzeugt, dass dies nicht der Fall ist. Statt dessen wird die Welt durch die Kernwaffen unsicherer....Nicht nur sind die Kernwaffen für die nationale Sicherheit nicht entscheidend, sondern wir glauben, dass sie ihrerseits zur nationalen Unsicherheit beitragen. Kein einzelnes Land kann sich wirklich sicher fühlen, solange nicht die gesamte Staatengemeinschaft sicher ist... Nukleare Abschreckung als nationale Politik muss als moralisch verabscheuenswürdig verurteilt werden.“** Ich meine, das sind ganz deutliche Worte – eine klare Absage an den militärischen Sicherheitsgötzen.

Offensichtlich leben wir in einer Welt, in der Sicherheit und gegenseitige Kontrolle mehr zählen als Vertrauen, Gelassenheit und Langmut. Der „Mammon“ regiert buchstäblich alle Bereiche unseres Lebens, unserer Gesellschaft – nicht nur durch Geld, Macht und Waffen, sondern auch durch eine innere Haltung des ständigen Sich-Absichern-Wollens.

Auf diesem Hintergrund hören sich die Worte Jesu im heutigen Evangelium ziemlich weltfremd an: **„Sorgt euch nicht um euer Leben und darum, dass ihr etwas zu essen habt, noch um euren Leib und darum dass ihr etwas anzuziehen habt.“** Doch Jesus dürfte gewusst haben, dass das Sorgen zur Natur des Menschen gehört – dass Vorsorge oft unentbehrlich ist – dass wir Menschen aus Klugheit und Erfahrung uns vorher sorgen, damit wir nachher nicht in Sorgen versinken. Er wusste aber auch, dass wir, wenn wir ehrlich sind, meistens nicht nur ein wenig vorsorgen – sondern dass wir aus Angst versuchen, mit unserem Vorausdenken die Zukunft berechenbarer, sicherer zu machen. Und auch wir ahnen und erfahren immer wieder, dass wir eine solche Sicherheit niemals erreichen werden, dass uns also der „Mammon“ keine gesicherte Zukunft garantieren kann.

Die Botschaft Jesu macht uns klar: Wenn unsere verständliche Sehnsucht nach Sicherheit zu einer regelrechten Sucht wird und unser Leben beherrscht – wenn wir uns einbilden, wir könnten unser Dasein aus eigener Kraft absichern – dann wird aus berechtigter Sorge ein tödlicher Unglaube. Denn das Streben nach lückenloser Sicherheit ist für uns Menschen tödlich. Es kann nur Misstrauen und Gottlosigkeit erzeugen. Jesus mahnt uns: Gott und Mammon, Gottvertrauen und Sicherheitsglaube sind unvereinbar. Unsere wahre Sicherheit kann nur Gott garantieren. Er allein ist unsere wirkliche Lebensversicherung – und

Ihm dürfen wir voll vertrauen, Ihm dürfen wir abnehmen, dass Er jederzeit für uns sorgt. **„Seht euch die Vögel des Himmels an.... Lernt von den Lilien auf dem Feld!“** Wenn schon Vögel und Lilien von Gott tagtäglich versorgt werden, wie viel mehr wird Er für uns Menschen, seine Ebenbilder sorgen. Jesus will uns ermutigen, unsere Kleingläubigkeit zu überwinden. Er wirbt um unser Vertrauen, denn er weiß: Wer sich auf diese grenzenlose Liebe und Sorge Gottes wirklich verlässt – der braucht sein Leben weder mit Geld noch mit Waffen noch sonst wie zu sichern – der wird sein Leben nicht von der Angst beherrschen lassen.

Doch die Botschaft Jesu fordert uns nicht zu ungebundener Sorglosigkeit auf. Wir Christen sind also nicht aller Sorgen ledig, sondern wir sind vielmehr um das Richtige besorgt. Anders ausgedrückt: Wer Gott ganz vertraut, wer Ihm das Sorgen überlässt, der wird nicht nur von seinen Sorgen und Ängsten nicht erdrückt – sondern kann sich „ungeschützt“ seinen Mitmenschen zuwenden – denn Gott ist ihm Schutz genug!

Das heißt: Wer sich wirklich auf Gott verlässt, der wird nicht die Hände in den Schoß legen, sondern er wird sich trotz Rückschläge und Misserfolge für das Gerechte und Friedvolle beharrlich einsetzen, sich um Gottes Gerechtigkeit in unserer Welt sorgen. Und dies ist die einzige Sorge, die Jesus für erstrebenswert und sinnstiftend hält: **„Euch aber muss es zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen; dann wird**

euch alles andere dazugegeben.“

Mit anderen Worten: Wir Christen sind keine Menschen, die völlig sorglos und damit verantwortungslos durch die Welt ziehen. Wir haben durchaus ein hohes, anspruchsvolles Ziel: Gottes Reich und seine Gerechtigkeit – das einzige Ziel, für das sich das Sorgen wirklich lohnt!

Jesus will uns dazu ermutigen. Denn er weiß: Die Sorge um Gottes Reich und darum, wie wir es zum Durchbruch verhelfen können, gibt unserem Leben neuen Sinn, eröffnet für die Menschheit neue Perspektiven. Denn es geht um eine neue Erde hier und jetzt – um eine neue Beziehung zwischen Gott und den Menschen, um einen neuen Umgang der Völker und Kulturen miteinander, um ein neues Verhältnis des Menschen zu Gottes Schöpfung. Gottes Reich hier auf Erden meint eine neue Welt, in der Hunger und Armut, Hass und Gewalt, Krankheit und Krieg, Arbeitslosigkeit und Umweltzerstörung – mit einem Wort, die Mächte des Todes wirkungsvoll bekämpft werden. Auch wenn dies utopisch klingt, zu einem solchen Reich des Frie-

dens, der Solidarität und der Gerechtigkeit kann jede und jeder von uns beitragen. Denn Gottes Reich fängt immer mit kleinen unscheinbaren Schritten an, Gottes Reich wirkt oft im Verborgenen.

Ich wünsche Ihnen und mir den Wagemut, aber auch die nötige Kraft und Gelassenheit dazu. Ich wünsche uns, dass wir uns im Leben auf Gottes Liebe und Sorge verlassen, dass wir das Gottvertrauen immer mehr lernen und wagen können. Ich wünsche uns, dass wir im Geist dieses Gottvertrauens mit Phantasie und langem Atem immer wieder konkrete gemeinsame kleine Zeichen des Friedens, der Gewaltfreiheit und der Gerechtigkeit setzen – ohne nach der Aussicht auf Erfolg zu fragen. Ich wünsche uns, dass wir weniger sichern, aber mehr lieben und glauben – damit die Menschen heute mit der Hoffnung auf eine gerechtere und friedvollere Zukunft angesteckt werden.

Evang. : Mt 6,19-34

Charles Borg-Manché, Pfarrer

Aus den Gruppen

Freundschaft von Gilching nach Polen ... und zurück

Bei der Gründung unserer pax christi-Gruppe Gilching im Jahre 1983 hatten wir uns natürlich auch mit den Anfängen von pax christi beschäftigt. Insbesondere die vom französischen Bischof Theas eingebrachten Ideen zu einer deutsch-französischen Ver-

ständigung waren für uns überzeugend; der offensichtliche Erfolg dieser Verständigung prägte ja die Nachkriegsgeschichte – unsere Geschichte – ganz entscheidend mit. Dagegen waren im Verhältnis zu unseren Nachbarn in Polen im Jahre

1983 Schlagworte wie "Verlust der Ostgebiete" bzw. "deutscher Revanchismus" durchaus noch in Mode. Wir glaubten deshalb, auch etwas für die deutsch-polnische Verständigung tun zu sollen, aber wie?

Zum Katholikentag 1984 in München hatten wir als Gruppe dem pax christi-Sekretariat in Frankfurt angeboten, Gäste in Gilching aufzunehmen. Wir dachten dabei an pax christi-Mitglieder, wurden aber gefragt, ob wir polnische Studenten aus der Pfarrei St. Stephan in Krakau unterbringen könnten. Die Studenten und Studentinnen kamen samt Kaplan in einem Bus und wohnten für die Zeit des Katholikentages bei pax christi-Mitgliedern in Gilching.

Die Verständigung war nicht schwierig, weil bei den Studenten durchaus Deutschkenntnisse vorhanden waren. Insofern muss man sagen, dass sich unsere Gäste ihre Gastgeber schon ausgesucht hatten, ehe wir überhaupt an Kontakte mit Polen dachten, indem sie die deutsche Sprache lernten. Unseren schwachen Bemühungen, Polnisch zu lernen, tat das sicher nicht gut. Unsere Gäste wollten ja auch ihr Deutsch üben und bestärkten unsere Ansicht, dass die polnische Sprache für Deutsche schon sehr schwierig sei.

In organisatorischen Fragen wurden wir von Bernadette, einer Studentin aus Mainz (stammte aus Oberschlesien) unterstützt, die zur Reisegruppe gehörte. Wenn auch unsere Gäste überwiegend in die

Veranstaltungen des Katholikentages eingebunden waren, blieb doch noch genügend Zeit, um Kontakte zu knüpfen. Dabei wurde allerdings schnell klar, dass es unseren polnischen Gästen mehr darauf ankam, im Westen einige Stützpunkte zu haben, um wenigstens gelegentlich aus dem "Ostblock" herauszukommen. Für unsere damaligen pax christi-Anliegen, z.B. bezüglich "Nachrüstung", bestand eher weniger Interesse, zumal das Misstrauen der Polen gegenüber der UdSSR noch groß war. Wir haben uns darauf eingestellt.

In den Jahren 1985 und 1986 hatten wir wieder Gäste aus Polen, die mit dem Bus auf Wallfahrt nach Lourdes unterwegs waren, einige Studenten von 1984 mit ihren Verwandten und Freunden. Wir staunten, welche „Entbehrungen“ diese Pilger auf sich nahmen. Mangels Devisen mussten sie ja Lebensmittel von zu Hause mitnehmen, und dann z.B. beim Bus Kartoffeln kochen ... Ein Bus mit Pilgern kam zur ungünstigen Zeit. Weil viele Familien in Urlaub waren, mussten wir die Gemeinde Gilching um Hilfe bitten. Ein Teil der Gäste wurde im Sportlerheim untergebracht.

1986 wurden wir von unseren Gästen zum Gegenbesuch eingeladen. Aus den Gilchinger Pfarreien St. Johannes (ev.) und St. Sebastian (rk.) waren vom 13. -20. Juni 1987 insgesamt 19 Personen in Privat-PKWs nach Krakau unterwegs. Wir waren überwiegend bei unseren früheren Gästen privat untergebracht. In An-

betracht der z.T. beengten Wohnverhältnisse hatten wir da schon ein schlechtes Gewissen, welche Umstände unsere Gastgeber auf sich nahmen, um ein Zimmer für die Gäste freizubekommen. Von dieser Reise blieben besonders im Gedächtnis:

- Das Unbehagen über die zwei langwierigen Grenzabfertigungen durch die CSSR in Richtung Polen und zurück
- Die Tausenden von Kerzen, Papst- und Manenbildern in den Fenstern der Häuser bei unserer abendlichen Fahrt von der tschechischen Grenze nach Krakau hinunter. (Es war gerade der letzte Tag des Papstbesuches).
- Der nicht so stark erwartete Eindruck einer mitteleuropäischen Stadt im „Ostblock“
- Unser ganztägiger Besuch der KZ-Gedenkstätte Auschwitz
- Die Gastfreundschaft unserer Gastgeber.

Ob bei den Bus-Gruppenreisen von Polen über Gilching jeweils alle Teilnehmer wieder gen Osten zurückgefahren sind, ist nicht bekannt. Der eine oder die andere mag schon in Versuchung geraten sein, im Westen zu bleiben. Die Rücksichtnahme auf die Gruppe war aber dann doch stärker als das individuelle Interesse. Eine Gruppe, der ein Teilnehmer im Westen abhanden gekommen wäre, hätte wohl schlechte Aussichten gehabt, noch einmal eine Ausreisegenehmigung zu erhalten.

Die Kontakte anlässlich unseres Kra-

kau-Besuchs veranlassten jedoch ein Ehepaar mit einem Kleinkind, in den Westen zu gehen und dort Asyl zu beantragen. Ein wesentlicher Grund für die Entscheidung des Ehepaares war auch, dass das Kind infolge der z.T. extrem schlechten Luftverhältnisse in Krakau (Schwerindustrie Nova Huta) ständig krank war. Die Familie wurde in Gilching ansässig und natürlich von den pax christi-Familien am Anfang unterstützt.

Nach dem Fall der Mauer und des Eisernen Vorhangs im Jahre 1989 gab es insbesondere für die jungen Leute mehr Freiheiten für individuelle Unternehmungen und reisen in den Westen. Bereits bestehende Beziehungen konnten nun intensiviert werden. Im Fall unserer Familie entwickelten sich daraus mehrere Freundschaften: Am Tag unserer Abreise aus Krakau (am 20. Juni 1987) hatte gerade der junge Jurist Andrzej K. geheiratet. Wir haben ihn und seine werdende Familie bis heute freundschaftlich „begleitet“. Er war als Stipendiat bzw. zu Studienaufenthalt mehrmals für längere Zeit in Deutschland. Später war er als polnischer Konsul in Hamburg und Köln tätig. 1994 waren wir zur Taufe seines zweiten Sohnes nach Hamburg eingeladen; Franz Holzner hatte dabei die Ehre als Taufpate mitzuwirken. Nach mehreren Jahren im polnischen Außenministerium kehrte A. im Jahre 2001 als Generalkonsul nach Hamburg zurück. Im Juni 2002 haben wir dort die Erstkommunion von Franz' Patenkind mitgefeiert. Auch mit Mutter und Schwestern von Andrzej haben wir regelmäßigen

freundschaftlichen Kontakt. Jedes Jahr seit 1985 war jemand aus dieser Familie zu Besuch bei uns.

Ab Frühjahr 1988 wohnte eine junge Polin aus Breslau für einige Monate bei uns. Wir haben seither ihren Lebensweg in Deutschland begleitet, vom Studium der Theaterwissenschaften in München bis zur Ausrichtung ihrer Promotionsparty in unserem Haus und schließlich ihrem Umzug nach Berlin.

Ihre Mutter, eine Redakteurin beim polnischen Fernsehen, besuchte uns auch für einige Tage und fertigte in unserem Hause ein Hörbild für eine Sendereihe zum deutsch-polnischen Verhältnis.

Im August 1991 besuchten wir auf unserer zweiten Polenreise die Freunde in Krakau und Breslau, darunter auch zwei Familien, die „nur“ einmal während einer Bus-Pilgerreise bei uns in Gilching zu Gast waren.

All diese Kontakte, Beziehungen und Freundschaften zu Menschen aus Polen haben aus unserer Sicht weit- aus überwiegend privaten, freundschaftlichen Charakter. Trotzdem möchten wir darin auch einen Moment möglicher guter deutsch-polnischer Beziehungen sehen.

Eine besondere Frucht der freundschaftlichen Beziehungen von „Gilching nach Polen und zurück“ ist der jährliche regelmäßige Schüleraustausch für 16-18 jährige zwischen dem Christoph-Probst-Gymnasium Gilching und dem Paristen-Gymnasium in Krakau. Die Busreisen von 1984 - 1988 werden dabei seit 1994 auf anderer Ebene wieder aufgenommen, jetzt jeweils in beide Richtungen. Zu verdanken haben wir das der Initiative des bereits erwähnten Ehepaares aus Krakau, das sich schon vor 1989 in Gilching angesiedelt hatte.

Marianne und Franz Holzner



Pax Christi fördert Misso Arbeit

ERDING. Die Missio-Hilfsaktionen im Heiligen Land liegen der Pax-Christi-Gruppe Erding besonders am Herzen: Jüngst veranstaltete die Gruppe im Pfarrheim Altenerding einen Abend mit dem Nahost-Experten Adim

Ammann, um über die Probleme von Israelis und Palästinensern und über kirchliche Hilfen zu informieren. Bereits im Vorfeld der Veranstaltung hatte Pax Christi Erding in allen Pfarreien des Dekanats besonders

auf die Arbeit von Missio im Heiligen Land aufmerksam gemacht und für

die verschiedenen Projekte Spenden gesammelt.

(aus der MKKZ – Aug. 2002)

Kein Wahlkampf auf dem Rücken von Migranten und Flüchtlingen

ERDING. Im Vorfeld der Bundestagswahl am 22. September hat die örtliche Pax Christi Gruppe in der Erdinger Stadtmitte mit einem Info-Stand und mit Faltblättern Wähler und Parteien vor Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz gewarnt. Die

Parteien sollten auf Wahlkampf „auf dem Rücken von Migranten und Flüchtlingen“ verzichten. Statt der Asylsuchenden müssten die Probleme bekämpft werden, die zur Flucht aus ihrer Heimat veranlassen.

(aus der MKKZ – 15.9.)

Aus der Landesstelle

Nach dem Beschluß des Diözesanrats der Katholiken der Erzdiözese München und Freising Abschiebehaft humanitär auszugestalten, hat W. Deixler als Sprecher der Pax Christi Landesstelle dieses Anliegen aufgenommen und es auch noch einmal für die Pax Christi Landesstelle an den bayerischen Innenminister herangetragen.

In einem zweiten Schreiben fordert er die Ministerin Heidemarie Wieczo-

rek-Zeul auf der Forderung des *forumZFD* nachzukommen die entsprechenden Fördermittel aufzustocken, so dass in der kommenden Legislaturperiode 500 Friedensfachkräfte statt bisher nur 120 zum Einsatz kommen können.

Beide Schreiben können bei der Bistumsstelle angefordert werden.

Erinnern für die Gegenwart

Die Kommission Nationalismus, Antisemitismus, Rechtsextremismus stellt sich vor.

Wir freuen uns einen Beitrag für euren Rundbrief zu schreiben und damit unsere Arbeit vorstellen zu können.

Angesiedelt sind wir ‚ganz hoch im Norden‘ - d.h. wir treffen uns ca. alle 6-8 Wochen in Hamburg. Dabei hat alles in der bayrischen Landeshaupt-

stadt angefangen, genauer gesagt auf der Delegiertenversammlung 1993 im Jugendgästehaus in München. In der Einladung zur Arbeitsgruppe hieß es: „Hamburger und Osnabrücker Mitglieder von Pax Christi, die sich seit Jahren mit aktueller Politik und Faschismus auseinandersetzen, haben sich an-



Das Bild zeigt die Mitglieder der Kommission Nationalismus, Antisemitismus, Rechtsextremismus nach einer Sitzung im St. Angar – Haus in Hamburg: (v. li. nach re.): Martin Maßmann-Peter (Bremen), Gisela Wiese (Hamburg), Anne-Dore Jakob (Berlin), Heribert Milde, Jan Wellekens (beide Hamburg), Clemens Schrader (Osnabrück), Marlies Engel (Hamburg), Wilfried Köpke (Hannover). Nicht auf dem Bild sind Marei Obladen (Hamburg) und Georg Hörnschemeyer (Osnabrück). Foto: privat

gesichts der sich verschärfenden innenpolitischen Situation und deren außenpolitischen Folgen zusammengefasst. Um dieser Situation nicht hilflos ausgesetzt zu sein wollen wir die Wirklichkeit dieses Landes nicht nur beobachten, sondern sie auch hinterfragen. Während dieser DV möchten wir gemeinsam mit Euch nachdenken und Perspektiven entwickeln.“

Das ist nun fast zehn Jahre her. Die gewaltsamen Ereignisse von Hoyerswerda (1991), Rostock-Lichtenhagen und Mölln (1992), sowie Solingen (1993) haben uns wachgerüttelt. Seitdem beobachten wir, dass rechtsextreme Gewalt gegen Fremde, gegen Juden, politische Gegner und an den Rand der Gesellschaft Gedrängte immer häufiger und erschreckend selbstverständlich geworden ist. Menschen werden abgewertet, eine Ideologie der Ungleichheit bestimmt zunehmend unser politisches Denken und Handeln. Auf eurer Homepage ist zu lesen, dass ihr diesen Schwerpunkt, der unser gemeinsames Anliegen deutlich macht, auch bei Euch in der Diözese aufgreift: „Die Überwindung von Nationalismus, Rechtsextremismus und Antisemitismus ist ein zentrales Anliegen von pax christi. Nur die Anerkennung eines jeden Menschen in seinem Anderssein führt in eine humane Zukunft.“ Die Erinnerung an die Vergangenheit wird wachgehalten, ob mit Gedenkfeiern zum Jahrestag der Befreiung des KZ-Dachau, Ausstellungen oder Friedensgebeten. In dieser Arbeit möchten wir euch unterstützen.

Wir bemühen uns immer wieder Anstöße zu geben, Tendenzen der Ausgrenzung und Ungleichheit entgegenzutreten und sie überwinden zu helfen. Erinnern für die Gegenwart, Theologie nach Auschwitz und Politikbeobachtung sind Akzente unserer Arbeit. Ziel ist das Erstellen von Arbeitshilfen und die Unterstützung in unserem Themenfeld für einzelne, Basisgruppen und das Angebot von Veranstaltungen. Dazu gehören seit unserer Gründung:

- 1996: Erinnerungshilfe mit Textauswahl und Bausteinen zum 27. Januar, ShoahGedenktag, die sehr viel nachgefragt wurde
- 1998: Pax Christi - Kongress in Münster: „Schweigen ist verboten – Sprechen ist unmöglich“, u.a. mit J.B. Metz
- 1999: Herausgabe des Buches ‚Zivilisationsbruch Auschwitz‘ in der Reihe Probleme des Friedens 1/99, u.a. mit Beiträgen von H. Missalla, H. Loewy, J. Ph. Reemtsma, D. Diner
- 2001: Kommentierte Bücherliste „Es steht alles in den Büchern geschrieben“ (Pavel Möller-Lück in ‚Der kleine Herr Winterstein‘) zum Themenkreis
- 2002: Studententag zu alltäglichem Antisemitismus „Vor Antisemitismus ist man nur noch auf dem Mond sicher (Hannah Arendt)“ in Kassel mit Prof. Wolfgang Benz

Das Eintreten für die Rechte von NS-Opfern aus osteuropäischen Staaten

– z.B. eine Rente und die Situation von NS-Zwangsarbeitern, auch in der Kirche, sowie ihre Entschädigung hat uns bis vor kurzem sehr ausführlich beschäftigt. Heute arbeitet die Bundesstiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“, sowie der Versöhnungsfond der katholischen Kirche bisher Versäumtes auf. Staat, Wirtschaft und Kirche haben den Weg für finanzielle Entschädigungsleistungen endlich freigemacht. Wir werden die Entschädigungsfrage aber nicht aus den Augen verlieren. Im Raum der Kirchen ist pax christi eine Gruppe, die sich sehr früh mit diesem Thema beschäftigt hat.

Unsere Arbeitsweise lässt sich kurzgefasst so beschreiben: Wir bieten an in die Gruppe zu kommen, mischen uns ein, z.B. durch das

Sicherheitskonferenz 2003

Aufruf des Münchner Friedensbündnisses zu Aktionen anlässlich der sog. Sicherheitskonferenz im Februar 2003

Die Friedensbewegung kann die jährliche sog. Sicherheitskonferenz in München (früher Wehrkundetagung) nicht stillschweigend hinnehmen. Gerade nach dem Demonstrationsverbot und der dennoch von Seiten der Demonstranten friedlich verlaufenen Straßenaktion in diesem Jahr ist im Februar 2003 eine besondere Aufmerksamkeit der Medien zu erwarten.

Ein „Bündnis gegen die Sicherheitskonferenz“ hat bereits einen Aufruf

Schreiben von Leserbriefen oder bereiten Erklärungen für die Bewegung vor. Zur Delegiertenversammlung 2002 in Mainz werden wir einen Teil II unserer Erinnerungshilfe mit neuen Texten für Andachten und Veranstaltungen zum 27. Januar herausgeben. Über einen Austausch mit euch/Ihnen freuen wir uns.

Für Rückfragen & Anregungen stehen wir gern zur Verfügung. Die angegebenen Materialien können in Bad Vilbel oder bei uns bezogen werden. Unsere Kontaktadresse: Kommission NAR, c/o Regionalstelle Osnabrück-Hamburg, Lohstr. 16-18, 49074 Osnabrück, Tel. 0541/21775, e-mail: os-hh@paxchristi.de

Anne-Dore Jakob, Berlin
Sprecherin der Kommission

zu Protestaktionen für den Februar 2003 verfasst. Da sich einige im Münchner Friedensbündnis mit diesem Text nicht einverstanden erklären konnten, formulierte eine Redaktionsgruppe für das Friedensbündnis den nachfolgenden Aufruf, der in den Gruppen allerdings noch abgestimmt werden muss und wahrscheinlich noch nicht endgültig ist. So der Stand bei Redaktionsschluss dieses Rundbriefes.

===== Vorläufiger Aufruf =====

**Für Frieden und Gerechtigkeit
Nein zum Krieg**

Anlässlich der sog. NATO-Sicherheitskonferenz rufen wir auf zur Teilnahme an der Internationalen öffentlichen Friedenskonferenz 7-9.2.2003 und an der Demonstration am 8.2.2003

Alljährlich treffen sich Militärstrategen, Politiker und Vertreter der Rüstungsindustrie in geschlossener Runde in München zur sog. „Internationalen Konferenz für Sicherheitspolitik“, meist „NATO-Sicherheitskonferenz“ genannt. „Sicherheit“ und „Konfliktlösung“ werden dort vorrangig aus dem Blickwinkel der Mächtigen und ihrer Militärs betrachtet. Dieses Treffen ist ein wichtiges Forum der USA und der NATO, die neuesten Militärplanungen politisch durchzusetzen. Unverblümt wird versucht, die Völker der Welt auf eine Kette von Kriegen gegen den Terror und gegen sog. Schurkenstaaten vorzubereiten.

Die Friedensbewegung, Globalisierungskritiker und andere demokratische Basisbewegungen nehmen diese sogenannte Sicherheitskonferenz zum Anlass, gegen jede Art der Kriegsvorbereitung und alle kriegerischen Aktionen zu protestieren.

Wir treten ein für eine zivile Sicherheitspolitik. Dazu gehören die Einhaltung der Menschenrechte, ein entschlossener Umbau der zutiefst ungerechten „Weltwirtschaftsordnung“ und eine nachhaltige Umweltpolitik.

Denn mehr als 800 Millionen Men-

schen hungern, leiden unter Ausbeutung und Unterdrückung, sind Opfer von Krieg und Vertreibung. Die Kluft zwischen Arm und Reich wird täglich größer durch das gnadenlose Streben nach Rendite. Die neoliberale Globalisierung zerstört grundlegende soziale, ökonomische und kulturelle Werte auf allen Kontinenten. Sie verursacht und verschärft Konflikte und Not.

Im Februar 2002 gab es im Vorfeld eine hemmungslose Diffamierung, ja Dämonisierung der Veranstalter der Demonstrationen, mit einem totalen Demonstrationsverbot als Höhepunkt. Die Demonstration fand dann trotz Verbot unübersehbar und auf beeindruckende Weise statt, die Hetzkampagnen wurden widerlegt, der friedliche Protest gegen Kriegspolitik setzte sich durch. Die willkürlichen Massenverhaftungen durch die Polizei - bis hin zur Blockade des Gewerkschaftshauses - bleiben ein Skandal.

Kriege wie der angebliche Anti-Terror-Feldzug können — wenn überhaupt — nur vorübergehend einige Gegner an Aktionen hindern oder sie ausschalten. Das Elend und die Verzweiflung ganzer Völker und damit wieder ausbrechende Gewalttaten können sie aber nicht beseitigen. Gegen den internationalen Terrorismus muss vielmehr mit der Bekämpfung seiner Ursachen vorgegangen werden. Die Verfolgung der Straftaten muss unter Beachtung

der Menschenrechte mit polizeilichen Mitteln und durch ein dafür legitimiertes internationales Strafgericht erfolgen.

Wir rufen hiermit auf zur Teilnahme an der Internationalen öffentlichen Friedenskonferenz. Dort wollen wir friedenspolitische Konzepte und reale Alternativen zur Gewaltpolitik der Mächtigen benennen und deutlich machen, dass Krieg keine Probleme zu lösen vermag. Die Friedenskonferenz ist Teil vielfältiger Aktivitäten, zivile Möglichkeiten für Konfliktlösungen zu entwickeln und aufzuzeigen.

Schnipsel

Neue Bücher und Broschüren

Gerechter Friede

Durch den 11. September 2001, durch die gewalttätigen Auseinandersetzungen in Israel/Palästina, durch US-amerikanische Erwägungen zu militärischen Interventionen gegen den weltweiten Terrorismus ... gewinnt die Rede von einem gerechten Frieden mehr noch an offensichtlicher Dringlichkeit, als sie es am 27. September 2000 haben konnte, dem Tag, an dem die deutschen Bischöfe ihr Friedenswort vorlegten. Desto mehr gilt, was die Ökumenische Versammlung der Kirchen in der DDR bereits 1989 formulierte: »Mit der notwendigen Überwindung der Institution des Krieges kommt auch die Lehre vom gerechten Krieg, durch welche die Kirchen den Krieg zu hu-

Ein breites Spektrum von Gruppen ruft daher schon im Vorfeld zu Veranstaltungen auf: Wir weisen auf die bisher bekannten Vorhaben umseitig hin.

Mit der gemeinsamen Demonstration am Samstag Mittag wollen wir — unter Beteiligung möglichst breiter Bevölkerungsschichten und in internationaler Solidarität — unseren Protest gegen jede Gewaltpolitik verdeutlichen. Wir wollen die Kreisläufe der Gewalt überwinden. Wir berufen uns auf eine lange Tradition friedlicher Demonstrationen in München.

manisieren hoffen, an ein Ende. Daher muss schon jetzt eine Lehre vom gerechten Frieden entwickelt werden, die zugleich theologisch begründet und dialogoffen auf allgemein menschliche Werte bezogen ist.«

Der vorliegende Band dokumentiert Tagungen der Katholischen Akademien zum Hirtenwort der deutschen Bischöfe »Gerechter Friede«. Zu den versammelten Autoren gehören Bischof Franz Kamphaus, Bischof Walter Mixa, Weihbischof Paul Wehrle, Norbert Lohfink, Thomas Hoppe, Herbert Froehlich, Joachim Garsticki, Dieter Wellershoff und Winfried Nachtwei.

Schriftenreihe „Probleme des Friedens“ Gerechter Friede, ISBN 3-933325-22-6, € 12,90 zu bestellen

bei Meinhardt text und design, Magdeburgstraße 11, 65510 Idstein oder im Buchhandel.

Rüstungsexportbericht 2001 der GKKE

Der Bericht 2001 zieht eine Bilanz der seit dem Amtsantritt der rot-grünen Bundesregierung betriebenen Rüstungsexportpolitik und gibt Empfehlungen für deren künftige Ausrichtung.

Gerade das Geschehen vom 11. September und seine Folgen machen deutlich, wie sehr es geboten ist, durch Förderung wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung die Ursachen von Gewaltverhältnissen nachhaltig auszutrocknen.

Die Kirchen in Deutschland sind nach wie vor der Überzeugung, dass die durch Waffenlieferungen angeheizte Rüstungsdynamik wichtige Ressourcen vieler Entwicklungsländer verschlingt und deren Möglichkeiten zur Schaffung gesellschaftlichen Gemeinwohls empfindlich einschränkt. Eine von Rüstungsexporten genährte Hochrüstung führt oftmals zur Destabilisierung zwischenstaatlicher Beziehungen oder binnengesellschaftlicher Strukturen. In einem solchen Umfeld können entwicklungspolitische Fortschritte kaum gedeihen.

Bei der Grundausrüstung deutscher und europäischer Rüstungsexportpolitik ist darüber hinaus ein hohes Maß an Weitblick erforderlich. So dürfen

die Gebote aktueller Konfliktsteuerung nicht allein ausschlaggebend sein. Auch die langfristigen Wirkungen auf die regionale und internationale Politik sollten erwogen werden. Andernfalls droht die Gefahr, dass sich frühere Waffenexporteure unter veränderten Bedingungen von den einst gelieferten Waffen selbst bedroht sehen. Man muss fragen, ob die al-Qaida-Gruppe um Bin Laden und das Taliban-Regime Afghanistans eine so verheerende Wirkmacht hätten erreichen können, wären sie nicht zuvor von den USA und anderen Staaten mit Waffen versorgt worden.

Die Gesamtheit dieser Darlegungen und Erwägungen soll die zentrale Botschaft der Kirchen zum Ausdruck bringen. Sie besagt, dass Deutschland – sowohl in eigener Verantwortung – als auch innerhalb der EU eine restriktive Politik der Waffenexporte betreiben sollte. Eine solche Politik dient den Menschen in den armen Staaten dieser Welt und ist nicht zuletzt im eigenen Interesse. Deshalb werden sich die Kirchen auch weiterhin für eine deutsche und europäische Selbstbeschränkung bei der Lieferung von Rüstungsgütern einsetzen.

Auszug aus dem Statement von Prälat Dr. Karl Jüsten, Katholi-

scher Vorsitzender der GKKE und Prälat Dr. Reimers, Evangelischer Vorsitzender der GKKE, bei der Pressekonferenz zur Vorstellung des Rüstungsexportberichts 2001 am 17. Dezember 2001 vor der Bundespressekonferenz in Berlin

„Mehr Licht!“

Transparenz und parlamentarische Kontrolle von Rüstungsexporten im internationalen Vergleich. Studie von Sibylle Bauer im Auftrag der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen (Juni 2002).

Die hier vorgelegte Studie reflektiert den Stand der Entwicklungen bis zum Januar 2001. Sie zeigt zum einen, dass es in allen Staaten eine (unterschiedlich) große Geheimniskrämerei um den Export von Rüstungsgütern gibt. Sie zeigt aber auch, dass sich Nichtregierungsorganisationen und Parlamentarier immer weniger mit dieser Auskunftsverweigerung zufrieden geben. Nicht zuletzt erfahren wir, dass manche Informationen, die in dem einen Land

Machtlos, aber frei

Das neue Buch von Bischof Jacques Gaillot

1995 wurde Jacques Gaillot vom Vatikan als Bischof von Evreux in der Normandie abgesetzt. Wegen seiner progressiv-liberalen Haltung in politischen wie kirchlichen Belangen. Er wurde Titularbischof des virtuellen Wüstenbistums Partenia, das seit dem 5. Jahrhundert in der Sahara

Der komplette Bericht ist über die GKKE, Kaiser-Friedrich-Str. 9 53113 Bonn zu beziehen oder per download im Internet über justitia-et-pax.de erhältlich.

als vertraulich gelten, in anderen Ländern selbstverständlich bereit gestellt werden, dass manche Regierungen ihre Parlamente konsultieren, andere noch nicht. Das Fazit der Studie lautet: Es geht auch anders und vor allem besser. Würde man die Einzelindikatoren in einem Best-Practice Bericht zusammentragen, hätte man eine deutliche Verbesserung der gegenwärtigen Praxis.

Für die Umsetzung dieser Schlussfolgerung werden konkrete Vorschläge gemacht, die in eine Verbesserung des Rüstungsexportberichtes einfließen sollten. Wir sollten diese Vorschläge einfordern und deren Umsetzung kontrollieren.

versunken ist, deshalb führt er sein bischöfliches Ordinariat im Internet.

Viele fragen sich heute: Was ist aus ihm geworden? Was macht er? Wie lebt er?

Das Buch: **Machtlos, aber frei** ist als Antwort auf diese Fragen entstanden.

Faszinierend erzählt er, wie er unterwegs ist in Paris und seiner

Banlieue (Vorstadtvierteln), aber auch in fernen Ländern. Von Begegnungen und Aktionen mit Friedensaktivisten, Basisgruppen, vom Dialog mit den Moslems, wie er mit Atheisten, Freimaurern, landlosen Bauern diskutiert. Sein Kampf geht weiter. Ein Buch, das atmet und lebt. Die tagebuchähnlichen Kurzgeschichten sind mit

vielen Schwarzweissfotos illustriert, gelungene Schnappschüsse aus dem Alltag des Bischof von Partenia. Er lebt seinen Glauben mitten im pulsierenden Leben der Menschen.

ISBN 3-905585-03-0, Broschur, 210 Seiten, 38 Schwarzweissfotos
Euro 15.90, CHF 25.80

USA lehnen weitere Verhandlungen zur Biowaffen-Konvention ab

Für den 11.-21. November war eigentlich die Fortsetzung der Überprüfungskonferenz zur Biowaffen-Konvention in Genf geplant. Anfang September hat die US-Regierung ihren Verbündeten jedoch in vertraulichen Konsultationen deutlich gemacht, dass sie bis zum Jahr 2006 keine weiteren Verhandlungen wünscht. Offensichtlich hat die Bush-Administration beschlossen, die Biowaffen-Konvention vollkommen zu ignorieren und der zunehmenden Gefahr durch Biowaffen im Alleingang zu begegnen.

Einem Bericht des Global Security Newswire vom 6. September (www.nti.org) zufolge drohte die US-Regierung damit, einige Länder öffentlich des Bruchs der Biowaffen-Konvention zu bezichtigen, falls sich die Konferenz im November nicht sofort vertagt. Im vergangenen November hatte die US-Delegation bereits Iran, Irak, Nordkorea, Libyen und Syrien beschuldigt, Biowaffen zu entwickeln. Einem Pentagon-Bericht

aus dem April 2002 zufolge verdächtigen die USA zum Beispiel auch Indien, China, Russland und Pakistan, ein offensives Biowaffenprogramm zu unterhalten. Beweise oder auch nur Hinweise für diese Anschuldigungen wurden bislang nicht präsentiert.

Ein britisches Delegationsmitglied wird vom Global Security Newswire hingegen damit zitiert, dass im November zur Not auch auf einen Konsens verzichtet werden könne und in einer Kampfabstimmung zum Beispiel ein Verifikationsprotokoll beschlossen werden könne.

Angesichts des völligen Rückzugs der Amerikaner aus der biologischen Rüstungskontrolle bleibt für die EU tatsächlich nur noch ein Weg ohne die USA – oder ein Eingeständnis des völligen Scheiterns der Biowaffen-Konvention. Damit wäre das Tor zu einem biologischen Wettrüsten sperrangelweit offen. Letztendlich eröffnet der völlige Rückzug der USA

den Europäern neuen Spielraum. Jetzt könnten sie das Protokoll unterzeichnen, das im vergangenen

Jahr noch am Widerstand der USA gescheitert war.
(Aus: Biowaffentelegramm Nr.8 – Sep. 2002)

Wieder gelesen: Generale gegen Kernwaffen

Auszug aus der öffentlichen Erklärung einer internationalen Gruppe von 61 Generalen und Admiralen aus 17 Staaten zur Frage der Kernwaffen. Sie sprechen sich dafür aus, Atomwaffen kontinuierlich, vollständig und unwiderruflich abzuschaffen. Wir, eine Gruppe von Berufssoldaten, sind davon überzeugt dass in den Arsenalen der Atommächte weiterhin bereitliegenden Kernwaffen sowie die stets gegenwärtige Gefahr des Erwerbs dieser Waffen durch andere Mächte eine Gefahr für den Weltfrieden wie auch für die Sicherheit und das Überleben der Völker darstellen. Wir wissen, daß Kernwaffen eine offenen, sichtliche und stets gegenwärtige Bedrohung des Überlebens der Menschheit darstellen. Zur Zeit des Kalten Krieges gab es das immense Risiko eines von den Supermächten ausgelösten Holocausts. Mindestens einmal stand die Zivilisation am Abgrund einer katastrophalen Tragödie. Diese Bedrohung ist zwar im Augenblick in den Hintergrund getreten, doch nicht für immer. es sei denn, die Kernwaffen werden abgeschafft.

Das Ende des Kalten Krieges hat Bedingungen geschaffen, die eine Abrüstung der Kernwaffen begünstigen. Die unbeschränkte Verlängerung des Vertrages über die Nichtverbreitung von Kernwaffen im

Jahre 1995 sowie die Annahme des Vertrages über ein umfassendes Verbot von Kernwaffenversuchen durch die Vollversammlung der Vereinten Nationen im Jahre 1996 bilden wichtige Fortschritte auf dem Weg zu einer kernwaffenfreien Welt. Unglücklicherweise ist jedoch eine echte Kernwaffenabrüstung nicht erreicht worden. Die Verträge schreiben lediglich die Vernichtung der Trägersysteme, nicht jedoch der Kernsprengköpfe vor. Dieser Tatbestand erlaubt es den Vereinigten Staaten und Rußland, ihre Kernsprengköpfe in Depots zu lagern. Dadurch ist ein jederzeit wiederherstellbares Kernwaffenpotenzial entstanden. Es ist unmöglich, eine Aussage darüber zu machen, in welchem Ausmaß die Existenz von Kernwaffen und die Furcht vor ihrem Einsatz vom Krieg abgeschreckt haben könnten – und das in einer Welt, die allein in diesem Jahr (1996) dreißig militärische Konflikte wüten gesehen hat. Klar ist jedenfalls, daß Nationen, die im Besitz von Kernwaffen sind, nicht bereit sein werden, diese preiszugeben, solange sie nicht davon überzeugt sein können, daß es zuverlässigere und weniger gefährliche Mittel zur Gewährleistung ihrer Sicherheit gibt. Ähnlich klar ist es auch, daß es unter den Nationen, die gegenwärtig keine Kernwaffen

besitzen, einige geben wird, die nicht für immer auf deren Beschaffung und Bereitstellung verzichten wollen, es sei denn, ihre Sicherheit wird auf andere Weise gewährleistet. Und sie werden auch nicht darauf verzichten, sie zu beschaffen, sollten die derzeitigen Nuklearmächte ihr nukleares Monopol für immer und ewig aufrecht erhalten wollen. Uns bietet sich eine Herausforderung von höchster histo-

Frauenordination

Im folgenden die Erklärung von Ida Ramming und Iris Müller anlässlich der Frauenordination in Österreich (29. Juni 2002). Beide Frauen haben schon beim 2. Vatikanum eine Eingabe gemacht und ihr theologisches Leben dem Abtragen von Hindernissen gegen die Weihe von Frauen gewidmet.

Mehrere katholische Frauen aus Österreich und Deutschland haben sich dazu entschlossen, sich von einem katholischen Bischof ordinieren zu lassen.

Diesen Entschluss teilen sie hiermit der Öffentlichkeit mit und begründen ihn folgendermaßen:

Seit nunmehr 40 Jahren, also seit Beginn des 2. Vatikanischen Konzils (1962-1965), haben Frauen die Gründe für ihren Ausschluss von den kirchlichen Weiheämtern mit stichhaltigen Argumenten zurückgewiesen. In der nachkonziliaren Phase bis heute sind zahlreiche wissenschaftliche und populär-wissenschaftliche

rischer Bedeutung: Die Schaffung einer kernwaffenfreien Welt. Die Gefahren, die der Welt durch die Verbreitung von Kernwaffen drohen, lassen uns keine andere Wahl. Wir dürfen nicht versäumen, unsere Chance zu nutzen. Es gibt keine Alternative.

In: Maren Witthoeft, Eucommunity, Initiative für eine atomwaffenfreie Welt, Stuttgart, 1997

Frauenordination erschienen, und zwar weltweit. Die Vatikanische Kirchenleitung (Glaubenskongregation und Papst) hat diese Forschungsergebnisse bis jetzt ignoriert, selbst wenn sie von der Päpstlichen Bibelkommission kamen (vgl. Report der Bibelkommission von 1976). Durch wiederholte Verlautbarungen (Inter insigniores, 1976, Ordinatio Sacerdotalis, 1994, Responsum ad dubium, 1995) hat sie vielmehr den Ausschluss der Frau vom Priesteramt zementiert und dieser Lehre den Rang eines "Quasidogmas" verliehen ("Diese Lehre erfordert eine endgültige Zustimmung...").

Frauen, die eine Berufung zum Priesteramt fühlen und sie auch leben wollen, befinden sich daher in einem schweren Gewissenskonflikt: Auf der einen Seite steht die unrevidierte Position der offiziellen Kirchenleitung - auf der anderen Seite ruft Gott sie aber zum priesterlichen Dienst in der Kirche. 'Die Liebe Christi drängt' sie! Die betroffenen Frauen wollen sich mit

dieser unerträglichen Spannung nicht abfinden und suchen daher Auswege zu finden.

Da eine Fortsetzung der Argumentation aller Erfahrung nach keine Abhilfe verspricht, haben sich Frauen dazu entschlossen, eine Ordination contra legem (c. 1024 CIC) anzustreben. Denn eine Änderung der Rechtslage der Frau in der römisch-katholischen Kirche ist in Anbetracht ihrer hierarchischen und zentralistischen Struktur in absehbarer Zeit nicht zu erwarten:

Bekanntlich haben in einem Konzil, das über die Frage der Zulassung von Frauen zu den Weiheämtern entscheiden könnte, nur Bischöfe (also ausschließlich Männer!) Stimmrecht, und diese haben sich in der Vergangenheit mehrheitlich als äußerst angepasst an Papst und Lehramt erwiesen.

Den Frauen ist bewusst, dass sie mit diesem Schritt gegen ein bestehendes kirchliches Gesetz sowie gegen eine Lehrmeinung des kirchlichen Lehramtes verstoßen. Aber: Dieses Gesetz ("Die heilige Weihe empfängt gültig nur ein getaufter Mann", c. 1024) sowie die ihm zugrunde liegende kirchliche Lehre beinhalten eine schwere Missachtung der Person- bzw. Menschenwürde der Frau und ihrer christlichen Existenz. Das Getauft- und Gefirmtsein der Frau wird ignoriert, die Gültigkeit der Ordination wird an das bloße männliche Geschlecht gebunden! Damit stehen das Gesetz c. 1024 sowie die ihm zugrunde liegende Lehre in eklatantem Widerspruch zur Gottebenbild-

lichkeit der Frau (Gen 1,27), zur Lehre des 2. Vatikanischen Konzils (Lumen Gentium Nr. 32 u.a.) sowie zu Gal 3,27f, wo es heißt: "Ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Da sind nicht mehr Juden und Griechen/Heiden, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau ('männlich und weiblich'); denn ihr alle seid 'einer' in Christus Jesus."

Die Taufe - nicht aber das männliche Geschlecht - als Grundvoraussetzung für die Gültigkeit der Ordination wird bereits von mittelalterlichen Kanonisten/Theologen hervorgehoben ("...post baptismum quilibet potest ordinari"). Sowohl die Lehre vom Ausschluss der Frau von den Weiheämtern als auch das daraus resultierende Gesetz (c. 1024 CIC) beinhalten also eine Irrlehre (Häresie), der Frauen in der römisch-katholischen Kirche nicht länger zum Opfer fallen wollen.

Die an der 'unerlaubten' Ordination beteiligten Frauen verstehen ihren Akt daher auch als ein deutliches prophetisches Zeichen des Protests gegen die Frauen-diskriminierende Lehre und Rechtsvorschrift, die Männer der Kirche über Frauen verhängt haben und die der römisch-katholischen Kirche und ihrer Glaubwürdigkeit vor aller Welt schweren Schaden zufügt: Berufungen von Frauen, die von Gott für den Aufbau und die Erneuerung der Kirche geschenkt sind (vgl. Eph 4,8.10-12), werden durch das Kirchengesetz (c. 1024) unterdrückt. Angesichts der pastoralen Notlage

(Zusammenlegung von mehreren Gemeinden infolge des Priestermangels und mangelndes Angebot an Eucharistiefiern etc.) ist das nicht zu verantworten. Die beteiligten Frauen wollen durch ihre Handlungsweise das freie Wirken der göttlichen Geisteskraft, die jeder/jedem zuteilt, wie sie will (vgl. 1 Kor 12,11), ehren und so für die römisch-katholische Kirche eine neue Zukunftsperspektive eröffnen:

Im Einvernehmen mit den sie ordnenden Bischöfen wollen sie sich durch die Ordination u.a. für folgende Aufgaben stärken und zurüsten lassen: pastorale Begleitung von Menschen, besonders von Frauen(gruppen), die sich von der Kirche entfremdet haben: Sie brauchen dringend geistliche Schwestern im Amt! Aufbau und/oder pastorale Betreuung von Hauskirchen bzw. Hausgemeinschaften. Darüber hinaus wollen sie sich für den seelsorglichen Dienst an Menschen bereit halten, wann und wo immer er gewünscht wird.

Die beteiligten Frauen sehen sich bei diesem Akt durchaus in der Nachfolge Jesu, der Gesetze, die von der hierarchischen religiösen Autorität seiner Zeit und Religion aufgestellt wurden, gebrochen hat (z.B. Sabbat- und Reinheitsvorschriften...). Darin lag für ihn keine Willkür, sondern er handelte aus der Erkenntnis, dass die Menschen nicht für die Einhaltung ungerechter, unmenschlicher Normen und Gesetze da sind, sondern dass die Gesetze einer Religion den Menschen dienen sollen (vgl. Mk 2,27 u.ö.).

Durch ihre Handlungsweise (contra legem) wollen die beteiligten Frauen die verantwortlichen kirchlichen Amtsträger dazu aufrufen, endlich die geistlichen Berufungen von Frauen zu den Weiheämtern zu respektieren und ihnen in Lehre, Recht und Praxis der Kirche ausreichenden Raum zu verschaffen. Nicht die Frauen, die sich angesichts der Verhärtung der Kirchenleitung zu einem Handeln "contra legem" genötigt fühlen, haben Kritik verdient, sondern die verantwortlichen kirchlichen Amtsträger, die diesen Notakt durch ihr Verhalten herbeigeführt haben.

Am Ostermorgen gingen mutige Jüngerinnen, Maria von Magdala und andere Frauen, zum Grab Jesu - in Treue zu ihrem Meister. Der Stein vor dem Grab war weggerollt - sie begegneten als erste dem Auferstandenen und wurden so zu Botinnen der Osterbotschaft. Im Vertrauen auf die Kraft des auferstandenen Christus wollen auch heute engagierte Frauen durch ihre Ordination einen neuen Weg bahnen und mithelfen, den schweren Stein der Diskriminierung wegzuwälzen, der auf den Frauen in der katholischen Kirche liegt. Sie wollen als Priesterinnen für eine Kirche eintreten und arbeiten, in der die Menschen, unabhängig von Geschlecht und Rasse, in Gerechtigkeit und Freiheit miteinander leben und so Gott dienen können.

Die Gruppe der Frauen empfehlen sich selbst und ihren risikoreichen Schritt der Güte Gottes und der Für-

sprache aller Heiligen, besonders der Mutter Jesu und der 1997 zur Kirchenlehrerin (doctor Ecclesiae universalis) erklärten hl. Theresese von Lisieux. Sie hat von sich gesagt: "Ich fühle mich zum Priester berufen!"

Im Juni 2002

Für die Gruppe der Weihekandidatinnen: Dres. theol. Iris Müller u. Ida Raming

Pax Christi Delegiertenversammlung 2002 in Mainz

Die diesjährige Pax Christi Delegiertenversammlung findet im Erbacher Hof, Grebenstraße 24-26, 55116 Mainz, Tel. 061 31/257-0 statt.

Sie beginnt am Freitag/Allerheiligentag, 1. November um 18.30 Uhr mit dem Abendessen und einem Plenum ab ca. 19.30 Uhr und endet am Sonntag, 3. November mit dem Mittagessen gegen 12.30 Uhr.

Stimmberechtigte Mitglieder der Delegiertenversammlung sind gern. § 8 der Statuten (ergänzter Nachdruck 1998):

- a) die Mitglieder des Präsidiums,
- b) je ein Vertreter oder eine Vertreterin der Kommissionen nach § 5 a) Ziff. 3,
- c) drei Mitglieder aus dem Team jeder Bistums- oder Regionalstelle,
- d) ein Vertreter oder eine Vertreterin jeder Gruppe nach § 5 Ziff. 6,
- e) je Bistums- oder Regionalstelle ein Mitglied für je 50 Mitglieder bis maximal 300 Mitglieder, ab 300 Mitgliedern ein Mitglied je 100 weitere Mitglieder, soweit sie von

Buchhinweis: Werner Ertel, Gisela Forster (Hg.), „Wir sind Priesterinnen“ Die Weihe von Frauen 2002, patmos

der Diözesan- oder Regionalversammlung delegiert werden und soweit dieses Kontingent nicht durch Gruppenvertreter oder Vertreterinnen nach Buchst. d) ausgefüllt wird,

- f) ein Vertreter oder eine Vertreterin jedes korporativen Mitglieds.

Im Klartext kann jedes Mitglied wenn es zur Delegiertenversammlung fahren will, dort auch mit einer Stimme – über die Bistumsstelle oder Gruppe – auftreten.

Teilnehmerbeitrag, Übernachtung und Verpflegung kosten je nach Unterbringung zwischen 75€ und 88€. Die Bistumsstelle übernimmt dabei 50% der anfallenden Kosten.

Auch wenn das Anmeldedatum schon abgelaufen ist, so sollten alle, die an der Delegiertenversammlung teilnehmen möchten, sich umgehend in Bad Vilbel anmelden und dies der Bistumsstelle mitteilen.

Vielleicht hat jemand Interesse – ich würde mich freuen.

Martin Pilgram

Blick ins Internet



www.paxchristi.net

Die Internetseite von pax christi International. Hier können auch die monatlichen Newsletter abonniert werden.



German Commission for Justice and Peace
Commission Allemande Justice et Pax
Comisión Alemana de Justicia y Paz

www.justitia-et-pax.de

Informationen der deutschen Kommission Justitia et Pax. Hier können auch die Publikationen der GKE gefunden werden.



www.connection-ev.de

Berichtet über Internationale Arbeit für Kriegsdienstverweigerer und Deserteure



www.aktion-kirchenglocken.de

Das Leuten der Kirchenglocken solle Hilfestellung für ein Nachdenken zum

Thema Frieden geben. Wochenthemen können unter der Internetadresse gefunden werden.



www.frieden-schaffen.de

Beauftragter der Evangelischen Landeskirche in Württemberg (ELKW) für Kriegsdienstverweigerer, zivildienstleistende und Friedensarbeit



www.gewalt-ueberwinden.de

Arbeitsstelle „Gewalt überwinden der nordelbischen Ev.-Luth. Kirche, Haus am Schüberg, 2949 Ammersbek.



Wir sind weiter unter www.erzbistum-muenchen.de/paxchristi zu erreichen. Ihr findet die deutsche Sektion unter www.paxchristi.de.

Terminübersicht

Oktober

8.10. 18:00

pax christi Friedensgottesdienst mit Alois Brehm in der Krypta von St. Bonifaz, Karlstr. 34

8.10. – 24.11.

Ausstellung »**Verbrechen der Wehrmacht**. Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941–1944« des Hamburger Instituts für Sozialforschung

Münchner Stadtmuseum

12.10.

Demo anlässlich der Wehrmachtsausstellung

13.10. – 1.12.

Hungern und Dürsten nach Gerechtigkeit

tägl. 17:00 – 19:00

Eine Ausstellung von Ursula Roja Rodriguez Stephanszentrum, Theodor-Heuss-Platz 5, 81737 München

Eröffnung 13.10. 10:30 mit LebenZeichen-Gottesdienst, Musik: UKUMARI

14.-21.10.02

JUGENDFAHRT - AUSCHWITZ, WADOWICE und KRAKAU

ANMELDUNG und weitere Infos: PAX CHRISTI - Bistumsstelle Münster - Frauenstraße 2-6 - 48143 Münster, Tel.: 0251 511420, Fax 0251 4130490

22.10. 19:30

„**Anna, ich hab Angst um Dich**“

Uraufführung des Films im Großen Saal des Gewerkschaftshauses, Schwanthalerstraße 64, 80336 München Der Film schildert das Leben von Anna Pröll, die wegen Vorbereitung zum Hochverrat von den Nazis verurteilt wurde. (www.anna-film.de)

22.10. 19:30

Wem gehört Abraham?

In der ökumenischen Veranstaltungsreihe „Jüdisches Leben – Jüdischer Glaube“ spricht Prof. Dr. Dr. Manfred Görg im Gemeindehaus der Christuskirche, Dom-Pedro-Platz 5

November

1.-3.11.

Pax Christi Delegiertenversammlung Mainz

3.-24.11.

Angst überwinden – Widerstand leisten

Münchner Friedenswochen

10.-20.11.

Warum habt ihr Angst

Ökumenische Friedensdekade

12.11. 18:00

Ökumenischer Gottesdienst in der Friedensdekade mit Marianne Pflüger und Charles Borg-Manché zum Thema „Habt keine Angst“ in der Krypta von St. Bonifaz, Karlstr. 34

- 18.11. 20:00 **Kein Ort. Niergends.**
Frauenspezifische Fluchtursachen. Hintergründe – Informationen – Herausforderungen, Ref.: Sabine Böhlau, Refugio;
Stephanszentrum, Theodor-Heuss-Platz 5, 81737 München
- 19.11. 19:00 **Warum es keinen Krieg geben kann**
Einfache Kreistänze zu einer Geschichte mit Gertrud Knauer, Pfarrheim Heilig Kreuz, Untere Grasstr. 16
- 22.11. 19:30 **Gewalt in der Familie**
Ein Begegnungsabend mit Migrantinnen aus Lateinamerika
Ref.: Raquel Baas (Casa Latina)
Stephanszentrum, Theodor-Heuss-Platz 5, 81737 München
- Dezember**
- 6.12. **Erweitere Bistumsstellensitzung**
- 10.12. 20:00 **Weibliche Beschneidung – oder recht auf Unversehrtheit?** Gesprächs und Vortragsabend mit Barbara Schirpke ((I)NTACT)
Stephanszentrum, Theodor-Heuss-Platz 5, 81737 München
- 10.12. 18:00 **pax christi Friedensgottesdienst** mit Albert Bauernfeind in der Krypta von St. Bonifaz, Karlstr. 34
- 13.12. 20:00 **Das Lied der Erde singen in einer Welt der Gewalt**
Konzertlesung mit Dorothee Sölle und Grupo Sal
Stephanszentrum, Theodor-Heuss-Platz 5, 81737 München
- Januar 2003**
- 14.1. 18:00 **pax christi Friedensgottesdienst** mit Charles Borg-Manché in der Krypta von St. Bonifaz, Karlstr. 34
- Februar 2003**
- Sicherheitskonferenz, München**

Gruppen und Kontaktadressen in unserer Diözese

REGIONALGRUPPEN

Dorfen	Wirtz Elisabeth	Wallbergstr. 8	84405 Dorfen	08081/4437
Erding	Bendl Roswitha	Frz. Xav. Mayr-Str.17	85435 Erding	08122/92632
Freising	Fischer Ernst	Kepserstr.9	85356 Freising	08161/145193
Gilching	Sausen Andrea	Erdäpfelgarten 5	82205 Gilching	08105/22958
Landshut	Würfel Birgit	Grünlandstr. 1a	84028 Landshut	0871/28117
Mühldorf	Nodes Helmut	Eichenstr. 8	84453 Mühldorf/Inn	08631/2418

PFARREIGRUPPEN

St.Birgitta	Vogt Rosemarie	Fasanenstr.54	82008 Unterhaching	089/6114192
St.Hildegard	Wittner Johannes	Kunzweg 13a	81243 München	089/831072
St.Ignatius	Hahn Sabine	Guardinistr. 57	81375 München	089/716107
Leiden Christi	Fackler Irmgard	Egloffstr. 15	81247 München	089/881021
St.Michael/Bal.	Brandstetter Josef	Zehntfeldstr. 180 a	81825 München	089/6881487
St.Quirin/Aub.	Dr. Müller-Leisgang Annette	Pirolstr.7	81249 München	089/86308996

SACHGRUPPEN

Erlassjahr 2000	Neuwirth Angelika	Weidenstr. 51	82223 Eichenau	08141/70636
Eine Welt	Dinkel Wolfgang	Westpreußenstr. 3	81927 München	089/937333
Gewaltverzicht	Rottmayr Sepp	Eduard-Schmidt-Str.26	81541 München	089/659253
Friedenspolitik	Bauer Ludwig	Jagdstr. 7 B	80639 München	089/162116
Konflikte gewaltfrei lösen	Isolde Teschner,	Esswurmstr. 24	81371 München	089/ 763289

BISTUMSSTELLE MÜNCHEN

Sprecher	Martin Pilgram	Römerstr. 114	82205 Gilching	08105/4948
Kassenführer	Schneider Othmar	Am Düllanger 1	82031 Grünwald	089/6413180
Mitgliederbetreuerin	Schmitz Annemarie	Emanuelstr. 14 a	80796 München	089/3081154
Münchner Kontakte	Wechsler Rosemarie	Maurice-Ravel-Weg 4	80939 München	089/31190520
	Scherer Gertrud	Salzburgerstr. 16	81241 München	089/347850
Asyl/Flüchtlinge	Schelbert Lore	Fritz-Bär-Str. 23	81476 München	089/751970
Vertretungsaufgaben	Dr.Elisabeth Hafner	Stäudlweg 34	82205 Gilching	08105/4774
	Ralf Deja	Fritz-Wunderlich-Pl. 5	81243 München	089/883214

Büro der Bistumsstelle: Landwehrstr. 44, 80336 MÜNCHEN, TEL./FAX: 089 / 54 38 515
geöffnet jeden Dienstag 16:00-18:00
email: bs-muenchen@paxchristi.de

PAX CHRISTI Landesstelle Bayern: 089 / 5438515

Sie finden uns im Internet unter:

www.paxchristi.de oder <http://www.erzbistum-muenchen.de/paxchristi>

Bankverbindungen: Kto.Nr: **887 36-801** Postgiro München (BLZ **700 100 80**) für Mitgliedsbeiträge und allgemeine Spenden

Kto.Nr.: **220 33 24** LIGA München (BLZ **700 903 00**) nur Spenden für die Friedensarbeiterstelle